

Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger 3 und ließ ihn fragen: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten? 4 Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: 5 Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt; 6 und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

(Matthäus 11, 2-6)

Tagesthemen, Mitte dieser Woche. Aussprache zur Regierungserklärung der neuen Kanzlerin. Am Mikrofon steht Herr W. von der FDP mit einem Wahlplakat der SPD. Darauf die Warnung vor 2% Mehrwertsteuererhöhung, der so genannten Merkelsteuer. Die Partei, die die Mehrwertsteuer keinesfalls erhöhen wollte hat sich dann mit der Partei, die 2% angekündigt hat, einmütig in der goldenen Mitte von 3% getroffen. Ob die Empörung des Vertreters der FDP nun echt oder politisches Spiel war, die CDU-Kanzlerin und der SPD-Vizekanzler jedenfalls saßen nebeneinander auf ihren Plätzen und haben amüsiert oder auch mitleidig gelächelt angesichts der Vorwürfe, sie hätten vor der Wahl jedenfalls anderes versprochen. Hat der Redner etwa tatsächlich erwartet, es würde um ehrliche Versprechungen gehen?

Folgen haben die sachlich richtigen Vorhaltungen für den FDP-Vertreter keine. Er hat seine Rede gehalten, er ist und bleibt Teil des Systems und hätte es vielleicht auch nicht anders gemacht, wenn er Teil der Regierung geworden wäre. Das System bleibt intakt und nimmt den Redner, nachdem er seine Pflicht getan hat, wieder in seinen Reihen auf.

Anders geht es zu, wenn wir 2000 Jahre zurückgehen.

Johannes der Täufer hat das Spiel verloren.

Sein Fehler war, einem Mächtigen, in dem Fall Herodes, die Meinung gesagt zu haben. Und zwar nicht seine eigene Meinung, sondern die Meinung Gottes, die Erinnerung an die alttestamentlichen Gesetze der Gerechtigkeit.

Johannes hat sich nicht an die Regeln und Grenzen gehalten. Er hat sich nicht an die Grenze gehalten zwischen Predigt und Politik. Predigt wendet sich an gewöhnliche Menschen und sagt ihnen, was für ihr persönliches Leben gilt. Politik wird gemacht von außergewöhnlichen Menschen, und da gelten ganz andere Regeln. So jedenfalls sehen Herodes und seinesgleichen die Sache.

Politisch ziemlich unkorrekt hat Johannes sich hier eingemischt und vehement widersprochen. Und Herodes hat vielleicht auch mitleidig und amüsiert gelächelt und dann mit einem leichten Kopfnicken seinen Leibwächtern das Zeichen gegeben, den Störer aus dem Verkehr zu ziehen und hinter Gittern zu verstauen.

Die Predigt war zu konkret. Johannes hat Namen genannt und es nicht bei allgemeinen Erklärungen bewenden lassen. Jetzt sitzt er im dunklen Loch und wartet darauf, dass ihm der Kopf abgeschlagen und den Partygästen auf einem silbernen Tablett präsentiert wird. Er ließ sich nicht zu einem Teil des Systems machen.

Im Gegenteil. Selbst im Gefängnis gibt er keine Ruhe. Er schickt seine Agenten durch die Gegend – es gab wohl damals schon interessante Sicherheitslücken – und versucht, mit Jesus Kontakt aufzunehmen. „Wie ist es – bist du es, der kommen soll? Oder habe ich auf den falschen gesetzt, muss ich weiter auf einen anderen hoffen?“

Ich stelle mir vor, wie er gewartet hat, der Gefangene. In seinem Kerkerloch, den sicheren Tod vor Augen. Würde er Antwort haben von Jesus, bevor die Königin, ihm dem verhassten Propheten, ans Leben ging?

Würde Jesus sagen: „Ja ich bin's!“

Würde Jesus die Bitte und Frage seines Freundes verstehen?

Tagelanges, nächtelanges qualvolles Warten auf die Rückkehr der Boten. Dann Schritte und zwei Gesichter oben an dem kleinen Loch hoch über dem Gefangenen. „Habt ihr ihn gefunden? – Ja! – Habt ihr ihm auch gesagt, dass es mir nicht um meine Person geht, sondern um ihn? – Wir sagten es ihm! – Und? Was antwortete Jesus? Ist er es nun oder ist er es nicht? – Er hat weder ja noch nein gesagt! – Was hat er geantwortet? – Wir sollen dir sagen, was wir bei ihm gesehen und gehört haben! – Und, was habt ihr gesehen und gehört? Wackeln die Throne der Mächtigen schon? Brechen Wasserquellen aus der Wüste auf? Wohnen die Wölfe schon bei den Lämmern, fliehen Hunger und Armut von der Erde? Gehen die Türen der Gefängnisse schon auf, und die Folterer fangen an sich zu schämen? Habt ihr davon etwas gesehen und gehört?“

Der Gefangene schreit es hinauf zu dem Mauerloch, und seine beiden Boten schütteln den Kopf: Nein, davon sahen wir noch nichts. Aber das sollen wir dir sagen im Auftrag Jesu: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige sind rein, Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt!

Die Antwort, die Johannes erhält, ist verschlüsselt. Wie denn auch sonst. Könnte sie doch den Leuten vom HND – dem Herodianischen Nachrichtendienst - in die Hände fallen. Die sitzen dann da und rätseln:

Verlierern wird die gute Nachricht gepredigt – was soll das heißen?

Binde, Lahme, Aussätzige, Taube – Verlierer sind sie alle. Körperlich krank, psychisch beschädigt, Asoziale, an den Rand Gedrängte. Überflüssiges Volk. So wie das der Soziologe Ulrich Beck vor zwei Wochen in der Süddeutschen Zeitung über die Jugendlichen in den französischen Vorstädten geschrieben hat: Jugendliche, die mit maßloser Gewalt reagieren, weil sie spüren, dass sie einfach überflüssig sind, nicht einmal mehr gebraucht um ausgebeutet zu werden.

Können nicht mehr mithalten im Spiel. Bringen keinen Nutzen. Belasten nur das Sozialprodukt. Gehören – ja, da hat er Recht, denken die Leute des Herodes – gehören im Grunde schon auf die Seite der Toten. Und die stehen auf?

Aber vermutlich ist das alles nur bildlich gemeint. Ein geistlicher Ausgleich für die Mängel, für erlittene Verluste, für gescheiterte Lebensentwürfe.

Da sitzen sie und rätseln.

Auch Johannes rätselt. Ein paar Blinde, Lahme und Aussätzige geheilt?

Ist das nun der Beginn der großen Wende, von der zu predigen mir aufgetragen war? Ist das der Anfang der großen Alternative zur bisherigen Menschengeschichte, von Gott selber in die Wege geleitet?

Oder geht es wieder nur um Flickwerk an den Kollateralschäden der Schöpfung? Hier und da eine Sozialstation, ein Asyl für Wohnungslose, eine Suppenküche und eine Sammlung für Leprakranke?

Oder ist das am Ende alles nur für den Einzelnen gemeint, auf persönliche Ängste und den persönlichen Glauben bezogen?

Eine Freiheit und Gerechtigkeit nur im übertragenen Sinne?

Wie die Geschichte weitergeht, wissen wir nicht. Wir erfahren nicht, wie Johannes auf die Botschaft reagiert, die ihm seine Boten überbringen. Wir hören nicht, was er denkt, fühlt, glaubt, als zu später Stunde der Henker erscheint, um seinen Kopf einzufordern.

Verlierern wird die gute Nachricht gepredigt – wie weit reicht dieser Satz? Wie viel Wahrheit enthält er?

Die gute Nachricht für den Verlierer Johannes – wie könnte die lauten?

Da sitzt Johannes im Gefängnis, voller Unruhe – nicht wegen seiner Situation, sondern wegen eines Gerüchts. Wegen des Gerüchts, dass mit dem Auftreten von Jesus das Reich Gottes angebrochen sei.

Mit Gerüchten ist das ja so eine Sache.

Sie machen unruhig, wenn da angeblich etwas vorgefallen ist, mit dem man nicht gerechnet hat. Sie machen vor allem dann unruhig, wenn man den Eindruck hat, dass es etwas mit einem selber zu tun hat.

Ein Gerücht entzieht sich jeder Kontrolle. Es unterläuft alle offiziellen Kanäle. Gerüchte wachsen dort, wo Misstrauen Nahrung findet. Und dann können Gerüchte eine Krise nach sich ziehen. Sie lösen Angst aus. Ich muss unbedingt wissen, was dran ist an dem Gerede.

Gerüchte können aber auch dort unruhig machen, wo sie auf meine Hoffnung treffen. Und dann brauche ich sie, damit meine Hoffnung nicht stirbt, sondern am Leben bleibt.

So wie bei Jakob dem Lügner, dem Romanhelden von Jurek Becker. Er ist zufällig in den Besitz eines Radios gelangt und hält die Mitgefangenen eines Ghettos irgendwo im Osten durch Gerüchte am Leben.

„Ihn quälte die Art, wie sie ihn jetzt täglich um Neuigkeiten anbettelten, wie sie anschauen mit Augen voll zweifelnder Hoffnung: Stimmt es, dass wir Juden gegen ein Lösegeld verkauft werden sollen? Ist es wahr, dass ein jüdischer Staat gegründet wird? Und vor allem, wo bleiben die Russen? Und so erfindet Jakob die Schlacht an der Rudna, die in keinem Geschichtsbuch stehen wird, und die Riesenverluste der Deutschen bei Pry. Seine trostreichen Lügen sind es, die die Selbstmordziffer im Ghetto auf den Nullpunkt sinken lassen.“

In dem Fall – anders als bei Jesus – alles Lügen. Jakob weiß es. Und doch sind sie wahr, weil es Lügen des Lebens sind, genauso wichtig wie Brot und Wasser, um die Hölle zu überleben. Und weil die Richtung stimmt, in die sie weisen: Die Teufel werden nicht mehr lange herrschen. Die Nacht hat ein Ende.

Da sitzt Johannes im Gefängnis, voller Unruhe – nicht wegen seiner Situation, sondern wegen eines Gerüchts. Wegen des Gerüchts, dass mit dem Auftreten von Jesus das Reich Gottes angebrochen sei.

Und statt mit einer klaren Antwort kommen seine Boten mit unglaublichen Geschichten zurück. Sie berichten, was sie selber gesehen und gehört haben.

Wo dieser Jesus auftaucht, ändern sich Lebensläufe. Gaunerkarrieren finden ihr Ende in Hochzeitsessen. An Krankheit und Armut gescheiterte Existenzen sprechen plötzlich in aller Öffentlichkeit persönliche Glaubensbekenntnisse.

Und dass den Armen das Evangelium gepredigt wird, steht an der Spitze der Steigerung, ist also das Größte: Denen, von denen man sonst nichts hört und sieht, den ewigen Verlierern, den absolut Überflüssigen, denen wird das Evangelium gepredigt, gute Nachricht, neue Zukunft, Lebensperspektive. Und damit wird zugleich gesagt, auf welcher Seite Gott zu suchen und zu finden ist!

Da sitzt Johannes im Gefängnis, voller Unruhe – nicht wegen seiner Situation, sondern wegen eines Gerüchts. Martin Luther hat einmal gesagt: Das Evangelium ist kein Geschreibe, sondern ein Gerufe und ein Geschrei. Und die Kirche ist kein Schreibfederhaus, sondern ein Mundhaus – im allerbesten Sinne also eine Gerüchteküche, in der eine lebensnotwendige Nahrung zubereitet und verteilt wird.

Die Gerüchte, die Herodes bis heute verbreitet, lauten: Weil du arm bist, musst du früher sterben. Weil du alt bist, wirst du aussortiert. Weil du behindert bist, vielleicht schon im Mutterleib, hast du keinen Anspruch auf Leben und Menschenwürde. Ohne Abitur kannst du gleich einpacken. Je reicher die ganz Reichen, desto besser geht es den Armen. Oder so: Konsum bringt Wachstum bringt Wohlstand bringt Konsum bringt Wachstum bringt Wohlstand für alle...

Oder ganz einfach: Zu dem allem gibt es keine Alternative!

Und dann hört Johannes von Jesus: Verlierern wird die gute Nachricht gepredigt. Blinde sehen und Lahme gehen. Gescheiterte Schüler erhalten eine neue Chance. Aussätzige werden rein und Taube hören. Eltern und Lehrer tun sich zusammen und entdecken gemeinsam andere Wege des Zusammenlebens, bevor wieder einer wie in Erfurt...

Und auch die Toten werden nicht unter Blumen und Staub vergraben, sondern sie stehen auf, melden sich zu Wort, bleiben im Gespräch, weder von Gott noch von den Menschen vergessen.

Allen Verlierern wird die gute Nachricht gepredigt: Das Himmelreich kommt auf dich zu, du bist schon längst mitten drin. Es ist viel schwerer, aus der Liebe Gottes heraus zu fallen, als sie sich zu verdienen. Es gibt Alternativen des Lebens.

Es braucht vermutlich die Verwegenheit eines Jakob, den verwegenen Mut des Glaubens, weit offene Augen, Ohren und Herzen, um solche Verlierergeschichten wahrzunehmen, aufzufinden und dann auch weiterzuerzählen. Zumal im Ghetto, in einer Welt, die keine Alternative mehr kennt und duldet.

Bist du es, Jesus, der auf uns zukommt? Hat mit dir die große Alternative zur bisherigen Menschengeschichte angefangen?

Warum regieren dann immer noch Gewalt und Misstrauen? Warum gibt es immer noch überflüssige und chancenlose Menschen?

Wenn uns solche Fragen nicht zutiefst wehtun, wenn wir damit zu schnell fertig werden, dann haben wir vielleicht noch nicht richtig hingehört.

Dann müssen wir umso dringender weiterfragen, uns selbst befragen:

Ist unser Christentum, ist unsere Kirche und Gemeinde so, wie du dir das gedacht hast, Jesus?

Sind vielleicht wir Christen die Blinden, denen endlich die Augen aufgehen sollen?

Willst du vielleicht, dass in unserem lahmen Christentum sich wieder etwas bewegt?

Sind wir etwa die Totgegläubten, in denen sich neues Leben regen soll?

Sind wir die Armen, denen das Evangelium neu gesagt werden muss?

So dass wir uns nicht an dieser Botschaft ärgern, sondern aufhorchen und aufwachen und aufstehen? Damit wir erkennen: Wenn wir durch das Kommen von Jesus gesund werden, dann wird sich vieles ändern?

Diese Fragen haben ihren wichtigen Platz im Advent. Der Advent ist im Kirchenjahr die erste Fastenzeit. Zeit der Besinnung, der Selbstbefragung und auch der Buße und Umkehr. Zeit der Hinkehr zu Jesus, dem Kommenden. Dem, der mit der guten Botschaft der Nähe Gottes zu den Verlierern kommt. Eine Botschaft, von der wir singen und die wir weiter erzählen und weiter leben und sichtbar und spürbar machen, bis die neue Welt Gottes ganz unter uns ist. Amen

Von dieser weiten Perspektive einer neuen Welt und guten Zukunft singen wir nach einer Zeit der Stille und des Gebets noch einmal: GB 675